

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Situationsbericht
97 Coronafälle
innert eines Tages

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 97 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 123,7 neue Coronainfektionen pro Tag gemeldet. In den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 125,6 neue Infektionen. Aktiv mit dem Coronavirus infiziert sind aktuell 472 Personen, davon befanden sich Stand Donnerstagabend drei Personen im Spital. Wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik weiter hervorgeht, beläuft sich die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie mittlerweile auf 10 335 laborbestätigte Coronainfektionen. Davon haben 9789 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 74 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Die 7-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner liegt bei 2212 Fällen. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner beläuft sich auf 4457 Fälle. (red)

12 300 offene Stellen
Situation in der
Pflege angespannt

BERN Auch wenn vieles auf die Lockerung der Massnahmen hindeutet, bleibt die Lage in den Spitälern angespannt, wie der Schweizer Berufsverband der Pflegefachpersonen (SBK) gestern mitteilte. Das Pflegepersonal ist durch die Pandemie erschöpft und nun sind die Spitäler daran, aufgeschobene Eingriffe nachzuholen. Im Vergleich zur Vorjahresperiode waren gemäss Jobradar im vierten Quartal des vergangenen Jahres 12 300 Pflegestellen offen und damit 1000 mehr als im letzten Quartal vor der Pandemie. Um die Pflegequalität zu halten, müsse die Arbeitgeberseite mehr zur Unterstützung des vorhandenen Personals tun. (sda)

Spontanimpftag soll gesunkene Nachfrage bündeln

Logistik Am heutigen Samstag werden im Impfzentrum Mühleholzmarkt Impfungen ohne Voranmeldung angeboten. Dies, um Personen abzuholen, die ungerne Termine vereinbaren, aber auch, um die hereintröpfelnde Nachfrage zu bündeln.

VON DAVID SELE

Es gibt immer noch Menschen, die sich in diesen Tagen ihre erste Coronaimpfung abholen. Ein Blick auf Die Zahlen des Amtes für Statistik zeigt zwar, dass die Nachfrage sehr verhalten ist. Seit Beginn des Jahres bis zum 6. Februar haben sich knapp 500 Einwohner Liechtensteins für die Impfung entschieden, ziemlich genau die Hälfte davon waren Kinder zwischen 5 und 12 Jahren, die zuvor noch keine Möglichkeit hatten. Auch bei den Booster-Impfungen ist der Andrang mittlerweile zurückgegangen, wenngleich hier pro Woche doch noch einige Hundert Drittimpfungen verabreicht werden. Die Booster-Impfung kann frühestens vier Monate nach der Zweitimpfung abgeholt werden. Per 6. Februar waren demnach 5332 Personen, die dazu berechtigt wären, noch nicht zum «boostern» angetreten. Ob und wann sie sich dafür entscheiden, ist nicht klar.

Das mittlerweile im Mühleholzmarkt in Vaduz einquartierte Impfzentrum Liechtenstein koordiniert seine Kapazitäten anhand der Anmeldungen, die über die Webseite www.impfung.li eingehen. Im Monat Februar wird an insgesamt sechs Tagen geimpft, wie auf der Webseite nachzulesen ist.

Für alle ab 12 Jahren

Bereits im Sommer 2021 zeigte sich jedoch, dass die Terminvereinbarung eine Hürde darstellen kann. Die damals organisierten Spontanimpftage wurden gut genutzt und trugen letztlich einige Prozente zur Impfquote bei. «Die Erfahrung und



Das Impfzentrum befindet sich im Einkaufszentrum Mühleholzmarkt in Vaduz. (Foto: Michael Zanghellini)

die grosse Resonanz aus dem letzten Sommer haben gezeigt, dass das Angebot von Impfungen ohne Voranmeldungen geschätzt wird», sagt Gesundheitsminister Manuel Frick gegenüber dem «Volksblatt».

Für den heutigen Samstag hat das Impfzentrum daher einen solchen Spontanimpftag angesagt. Zwischen 8 und 12 Uhr werden demnach die Impfstoffe von Pfizer/BioNTech und Moderna angeboten. Möglich sind Erst-, Zweit- und Drittimpfungen ohne Voranmeldung für Personen ab 12 Jahren. Für Kinderimpfungen stehen die auf www.impfung.li kommu-

nizierten Termine mit Online-Anmeldung zur Verfügung.

Impfstoff kann man wählen

Jeder könne selbst entscheiden, welcher Impfstoff verabreicht werden soll. Grundsätzlich wird empfohlen, dass für Auffrischimpfungen derselbe Impfstoff wie bei der Erst- und Zweitimpfung verwendet wird. Davon ausgenommen sind Personen unter 30 Jahren, für welche unabhängig vom Impfstoff bei der Erst- und Zweitimpfung eine Auffrischimpfung mit Pfizer/BioNTech empfohlen wird. Diese Empfehlung gilt

auch für die Erst- und Zweitimpfungen. Nicht angeboten wird der Vektorimpfstoff Janssen des Herstellers Johnson&Johnson. Dieser wurde vergangenes Jahr angeschafft, um eine Alternative für Personen, die den mRNA-Vakzinen skeptisch gegenüberstehen, zu bieten, wobei er eine geringere Wirksamkeit aufweist. Das Angebot wurde aber kaum genutzt. Von den insgesamt 600 angeschafften Janssen-Impfdosen wurden bislang nur etwas mehr als 200 verabreicht, wie Gesundheitsminister Manuel Frick erklärte.

Covid-19-Pandemie macht Kranke kränker

Belastend Die Pandemie ist in mehrerer Hinsicht eine gesundheitliche Krise. Während die Massnahmen zur Eindämmung psychische Leiden verstärkt haben, hat die Covid-19-Erkrankung langfristige Auswirkungen auf die physische Gesundheit der Infizierten.

Mehr als 400 Millionen Menschen sind weltweit seit Anfang 2020 an Covid-19 erkrankt, 5,8 Millionen der SARS-CoV-2 Infizierten gestorben. Doch auch wenn damit die meisten Betroffenen die Erkrankung bisher überlebt haben, wissenschaftliche Untersuchungen zeigen immer deutlicher: Covid-19 macht Dutzende Millionen Kranke noch kränker. Das gilt laut aktuellen Studien aus Deutschland und den USA für Betagte und Personen mit Depressionen. Andreas Czaplicki von der deutschen Stiftung für Depressionen und Co-Autoren des von der Stiftung finanzierten Forschungszentrums an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main haben den Effekt der Lockdown-Massnahmen auf Menschen mit Depressionen untersucht. Die Studie ist am vergangenen Freitag in «Frontiers in Psychology» erschienen.

Die Analyse basierte auf einer repräsentativen Umfrage unter 5135 Menschen im Alter zwischen 18 und 69 Jahren. Von ihnen gaben 1038 an,

laut ärztlicher Diagnose an Depressionen zu leiden. 598 Personen hatten die Lockdowns in Deutschland vor allem in Isolation zu Hause durchlebt. 49 Prozent der Depressiven gaben an, dass die Anti-Covid-19-Massnahmen ihre psychische Erkrankung negativ beeinflusst hätte: mehr depressive Phasen, Verschlechterung der Symptome, mehr suizidale Impulse, Suizidversuche oder andere negative Konsequenzen.

Reduzierte Gesundheitsversorgung

Die Betroffenen behinderte offenbar besonders das Zurückfahren der medizinischen Versorgung während der Anfangsphase der Covid-19-Pandemie: 70 Prozent jener Menschen mit Depressionen, die einen schwieriger gewordenen Zugang zur Betreuung registrierten, berichteten von einer Verschlechterung ihres Zustandes, hingegen 36 Prozent der Patienten, die keine schlechtere Betreuung bemerkten. 58 Prozent der Depressiven, die einen Verlust an Tagesstruktur und weniger körperliche Aktivitäten registrierten oder mehr Zeit im Bett verbrachten, konstatierten eine Verschlechterung ihres Zustandes. Das waren doppelt so viele als Depressive, die nicht von einer solchen Situation berichteten. Das Fazit der Autoren: «Diese Ergebnisse zeigen die Bedeutung, dass auch das Leid und das höhere Suizidrisiko, das mit Massnahmen zur Eindämmung von Covid-19 einhergeht, berücksichtigt werden muss. Bei Pandemie-Massnahmen sollte eine Nutzen-Risiko-Abwägung erfol-

gen. Unsere Studie zeigt aber auch die Bedeutung von Massnahmen, um auch in Krisensituationen die Gesundheitsversorgung von Menschen mit dringendem Bedarf an Leitlinien-orientierten Therapien sicherzustellen.»

Folgeerkrankungen nach Infektion

Eine riesige Gesundheitsbelastung ist Covid-19 auch für Dutzende Millionen Senioren nach der akuten Erkrankung. Das ergab eine Studie aus den USA, die jetzt im angesehenen British Medical Journal erschienen ist. Ken Cohen von Optum Labs, einer Beratungsfirma aus Minnetonka bei Minneapolis, und Co-Autoren haben die Daten von 87 337 Betagten ausgewertet, die ihre medizinische Versorgung über das staatliche US-Medicare-System erhielten und sich 2020 mit SARS-CoV-2 infiziert hatten. Die Wissenschaftler ermittelten, wie viele genesene Senioren danach wegen anderer Erkrankungen in Behandlung waren. Gewählt wurde ein Zeitraum von 120 Tagen ab dem 21. Tag nach der Diagnose von Covid-19, wie jetzt das Deutsche Ärzteblatt berichtet.

Da Folgeerkrankungen nicht zwangsläufig mit Covid-19 im Zusammenhang stehen müssen, bildeten die Forscher vier Vergleichsgruppen: Im Jahr 2020 an Covid-19 Erkrankte, nicht an Covid-19 Erkrankte, Senioren mit ihren Gesundheitsdaten aus dem Jahr 2019 (vor der Pandemie) und Menschen, die an Pneumonien aus anderen Ursachen erkrankt waren. «Die Forscher ermittelten, dass

32 Prozent der Genesenen in der postakuten Phase (Covid-19; Anm.) wegen einer oder mehrerer neuer oder anhaltender Erkrankungen einen Arzt aufgesucht hatten. Der Anteil lag um elf Prozentpunkte höher als in der Vergleichsgruppe ohne Covid-19 aus dem Jahr 2020», schrieb das Deutsche Ärzteblatt am Donnerstag. Die Genesenen erkrankten häufiger an Atemversagen (plus 7,55 Fälle pro 100 Personen), Abgeschlagenheit (plus 5,66 Fälle), Bluthochdruck (plus 4,43 Fälle), Gedächtnisstörungen (plus 2,63 Fälle), Nierenfunktionsstörungen (plus 2,59 Fälle), psychische Erkrankungen (plus 2,50 Fälle), Gerinnungsstörungen (plus 1,47 Fälle) und Herzrhythmusstörungen (plus 2,19 Fälle).

Alle diese Folgeerkrankungen waren insgesamt auch häufiger als in der Vergleichsgruppe der Senioren mit den Daten aus dem Jahr vor der Pandemie (2019). Im Vergleich zu den Genesenen von anderen Erkrankungen der unteren Atemwege (Pneumonien) kam es bei den Covid-19-Genesenen häufiger zu schweren Atembeschwerden, Demenz und Müdigkeit (plus 2,39, 0,71 beziehungsweise 0,18 Fälle pro 100 Personen). Besonders deutlich waren die Unterschiede bei Patienten über 75 Jahren und bei Personen, die im Rahmen ihrer Covid-19-Erkrankung im Krankenhaus behandelt worden waren. Laut den Autoren könnten damit auf das Gesundheitswesen auch noch Jahre nach der Covid-19-Pandemie grössere Herausforderungen durch Folgeschäden herankommen. (apa)

Bis Ende Juni 2022**Impfstoffverträge**
werden veröffentlicht

BERN Die Verträge zur Beschaffung der Covid-19-Impfstoffe sollen spätestens bis Ende Juni 2022 zugänglich gemacht werden. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat eine entsprechende Verfügung erlassen. Bis dahin sei die Impfstoffbeschaffung des Bundes für das Jahr 2023 abgeschlossen, teilte das BAG auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA mit. Danach würden die gesetzlich vorgesehenen Anhörungsverfahren bei den Herstellern durchgeführt, um die Notwendigkeit allfälliger Schwärzungen abzuklären. So werde der Abwägung nach einer guten Verhandlungsposition der Schweiz, die im öffentlichen Interesse sei, Rechnung getragen. Gleichzeitig trage dieses Vorgehen auch dazu bei, den Zugang zu den Verträgen im Sinne des Öffentlichkeitsgesetzes zu gewähren. Der Eidgenössische Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragte (Edöb) hatte dem BAG im Rahmen eines Schlichtungsverfahrens empfohlen, die Verträge zu veröffentlichen. Ein Rechtsanwalt hatte zuvor, gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz, Zugang zu den Impfstoff-Lieferverträgen ersucht. Er wollte so unter anderem in Erfahrung bringen, was die Impfstoffe bisher gekostet haben und wie viel Geld für die Zukunft dafür budgetiert wurde. Das BAG hatte sich bis dahin gegen eine Veröffentlichung gestellt. Die verlangte Offenlegung würde die Interessen der Schweiz für laufende und künftige Verhandlungen schwächen, hiess es dazu zur Begründung. (sda)